

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 4

Artikel: Bericht aus Bonn : freie Bahn den Panzern
Autor: Johansen, Anatol
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider-Sprüche

Felix Renner

Die Jahrtausendschwelle als spiritueller Wirtschaftsfaktor: Bis zum entscheidenden Datum wird sie wohl noch aus manchen Routiniers der Alltagsverblödung verzückte und spendierfreudige Anhänger pompöser Endzeitkirchen machen. Nach dem ominösen Datum werden voraussichtlich ganze Heerscharen von Psychologen und Psychiatern mit der Rückwärtsbegleitung apokalyptesegeschädigter Millenniumsopfer in ihrem prosaischen Alltag beschäftigt sein.

Weil es falsche Götter gibt, muss es auch falsche Propheten geben.

Verglichen mit gewissen Endzeit-spekulationen darf herkömmlicher Aberglaube wohl beinahe als eine Spielart von Aufklärung gelten.

Wirklich glaubwürdig, diese Glaubenspartikel, die ausgerechnet an der Jahrtausendschwelle wie Meteoritenschwärme auf unseren Planeten herniederprasseln!

Nicht alle abgestandenen Werte stammen auch von einer höheren Warte!

Wölfe haben vor dem Menschen Angst. Und der Mensch ist so blöd, mehr Angst vor vier- als vor zweibeinigen Wölfen zu haben. Dieweil sie alles haben, haben sie vom Zuwenig nicht genug.

«Globale Kommunikation»: Die Vernetzung aller Krähwinkel zur Weltprovinz der Mediokrität.

«Lebensunternehmer»: Die zurzeit noch Unternommenen werden entsprechend umgeschult.

Bericht aus Bonn

Freie Bahn den Panzern

Anatol Johansen

TRANSPARENTE wurden entrollt. «Ohne uns. Wir haben genug!» Fäuste wurden gereckt. Unwillen bebte in der Menge. Demonstrationen aller Orten. Unmutsäusserungen gegenüber der Regierung. Das Volk meldete sich zu Wort. Ungefragt. Die Politiker wurden unruhig. Proteste erschütterten die Nation. Ein Minister nahm seinen Hut. Schlimmeres schien zu drohen...

Wir reden hier nicht etwa von den Montag-Demonstrationen in Leipzig, die vor einem Jahrzehnt zum Zerfall der DDR führten. Nein, es geht um die Unvernunft der Deutschen, die Mitte der fünfziger Jahre immer noch nicht einsehen wollten, dass sie nun endlich wieder zum Kriegsspielen eingeladen waren. Seinerzeit wurde die Bundeswehr aufgebaut, aber viele Ewig-Gestrige schauten nur zurück. «Vor zehn Jahren ging ein Krieg zu Ende», maulten sie, «bei dem wir acht Millionen Soldaten verloren haben. Wir sollten besser keine Waffen mehr anfassen.»

Armee ohne Einsatz

Doch die Nato rief – auf der anderen Seite der Warschauer Pakt –, und so

brach sich die Vernunft Bahn. Die Deutschen West und die Deutschen Ost griffen wieder zur Waffe, kehrten zurück auf das Feld der Ehre. Mussten vorher nur noch schnell die 55 Millionen Toten verdrängen, die der Zweite Weltkrieg in Europa hinterlassen hatte.

Doch immer noch gaben sich die Pazifisten in Deutschland nicht geschlagen. Einmal setzten sie das Recht

Während des Wiederaufbaus der Bundeswehr Mitte der fünfziger Jahre maulten die Ewiggestrigen: «Nach den acht Millionen toten deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs sollten wir besser keine Waffen mehr anrühren.»

zur Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen durch. Dann bekam die deutsche Truppe noch nicht einmal die lächerlichen Atomwaffen. Und schliesslich wurde zu allem Überfluss auch noch sehr sorgsam darauf geachtet, dass die deutschen Soldaten bloss nicht zu dem ausrücken durften, für das sie eigentlich ausgebildet wurden. Sanitäre Aufgaben, Nachrichtenverbindungen, vielleicht gerade noch Aufklärung – das alles war möglich. Aber kämpfen – nie

und nimmer! Davon wollte die Regierung in Bonn nie etwas hören. Auf diesem Ohr war sie ausgesprochen taub, und das für eine Ewigkeit.

Doch jetzt hat dieser elende, jahrzehntelange Spuk dankenswerterweise ein überraschendes Ende gefunden – und kein Hahn kräht mehr danach. Sie können wieder eingreifen. Im Kosovo. Mit der Eingreiftruppe der Nato. Erstmals wieder. Wenn es notwendig wird: auch Kampfinsätze. Feuer frei für

deutsche Kanonen. Macht Platz den deutschen Panzern.

Dankenswerterweise gibt es auch gar keine Proteste mehr. Hatte früher jeder Federstrich in Sachen Bundeswehr heisse Debatten ausgelöst, so kam jetzt das Placet im Parlament fast widerstandslos. So gut wie alle waren dafür, der Bundeskanzler trank im Restaurant des Hauses Bier, während sich die Abgeordneten gegenseitig ihrer Zustimmung versicherten. War doch ein gutes Bier. Der Finanzminister trat zwar zurück. Aber das hatte ganz andere Gründe. Seine grosse Solidaritätspartei hatte ihn so brüderlich zur Brust genommen, dass ihm der Kaffee hochgekommen war. So musste er sich seiner Gesundheit zuliebe aus dieser druckvollen Umarmung lösen. War ein mehr individueller Kampfeinsatz.

Störend nur, dass ausgerechnet der Bund für Kriegsgräberfürsorge jetzt schlechtes Timing beweist. Muss ja wohl immer ein Wermutstropfen dabei sein. Ausgerechnet jetzt, bei der lange vermissten Wiederauferstehung des deutschen Kampfeswillens muss der Kriegsgräberbund seinen grossen Soldaten-Friedhof in Stalingrad einweihen. Im kommenden Mai soll es so weit sein (Nur 10'000 deutsche Soldatenskelette hatten noch ihre «Hundemarke» um, sodass ihre Namen festgestellt und auf die Kreuze gemalt werden konnten, meldet der Verband. Bei weiteren 10'000 war die Erkennungsmarke leider geklaut. Keine Pietät, diese Russen).

Aber was soll man von der Kriegsgräberfürsorge schon gross erwarten, wenn ja der neue deutsche Verteidigungsminister genauso dämlich figuriert. Stellt der Kerl doch ausgerechnet jetzt die Zusammenarbeit mit dem Verband der Ritterkreuzträger ein. Das musste nun sein. Dabei leben nur noch etwa eintausend Mann mit diesem dekorativen Schmuck am Hals.

Und da jammert man dann schliesslich noch über die neue deutsche Jugend. Bei solchen Vorbildern. Was soll da schon rauskommen? Ist ein hoffnungsloser Fall. Die Zahlen zeigen es ja. Immerhin gibt es beim jüngsten Rekrutenjahrgang so viele Wehrdienstverweigerer wie noch nie zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik. Kein Wunder, kann man da nur sagen. Wahrlich kein Wunder!



MICHAEL PANKNIN

© PANKNIN